



GESELLSCHAFT DEUTSCHER CHEMIKER

Zur Zukunft des wissenschaftlichen Publizierens

Ein Positionspapier der Gesellschaft Deutscher Chemiker e.V.

Präambel

Die Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh) ist mit über 30.000 Mitgliedern die größte und bedeutendste chemiewissenschaftliche Fachgesellschaft Kontinentaleuropas. In ihrer Satzung verpflichtet sich die GDCh, das wissenschaftliche Publikations- und Informationswesen zu fördern.

Die Zukunft des wissenschaftlichen Publikationswesens hängt eng mit der wissenschaftspolitisch angestrebten Einführung von Open-Access-Modellen zusammen. Open Access bedeutet, dass Leser kostenfreien Zugang zu den digitalen Inhalten von Publikationen einschließlich erweiterter Nutzungsmöglichkeiten haben. Die Überlegungen sind für die GDCh auch deswegen von besonderer Bedeutung, weil sie Eigentümerin oder Miteigentümerin von etwa 20 international hoch renommierten wissenschaftlichen Zeitschriften ist. Darunter ist die *Angewandte Chemie*, eine der weltweit führenden Chemiezeitschriften.

Die GDCh begrüßt ausdrücklich neue Ansätze im Publikationswesen, sofern diese für die Wissenschaft von Vorteil sind und auf einem soliden und belastbaren Geschäftsmodell beruhen. Die Errungenschaften des bisherigen Systems, zu denen Qualitätssicherung, Nachhaltigkeit, Integrität und das Befolgen guter wissenschaftlicher Praxis zählen, müssen dabei erhalten bleiben.

Open-Access-Modelle

Bei allen Open-Access-Modellen sind wissenschaftliche Veröffentlichungen für jedermann kostenfrei im Internet verfügbar. Die Dokumente dürfen entgeltfrei gelesen, durchsucht, heruntergeladen, gespeichert, verlinkt und gedruckt werden. Die Finanzierung der Leistungen der Verlage kann dabei auf unterschiedliche Weise erfolgen:

Beim goldenen Weg veröffentlicht eine im Internet für den Leser kostenfrei verfügbare Open-Access-Zeitschrift die Publikation. In der Regel finanziert dies der Autor (oder dessen Einrichtung oder der Förderer des Forschungsprojekts).

Beim grünen Weg archiviert der Autor seinen zuvor in einer subscriptionsbasierten Zeitschrift publizierten Beitrag in einem Repository und macht diesen – ggf. nach einer Embargofrist von typischerweise sechs bis zwölf Monaten – frei zugänglich. Die Abonnenten der Zeitschrift finanzieren die Publikation; die Kosten der Entwicklung, des Betriebs und der Pflege und Wartung des Repositoriums übernimmt typischerweise dessen Träger.

Beim Hybridmodell in einer subscriptionsbasierten Zeitschrift macht ein Autor seinen Artikel durch Zahlung einer Gebühr frei zugänglich, während die übrigen Beiträge in dieser Zeitschrift weiterhin nur den Abonnenten offen stehen.

Szenarien und Positionen

Aus Sicht der Gesellschaft Deutscher Chemiker sind in der Diskussion um die Zukunft des wissenschaftlichen Publikations- und Informationswesens und der Transformation hin zu Open Access vor allem folgende Aspekte zu berücksichtigen:

Qualitätssicherung

Unabhängig von der technischen Plattform oder dem zugrundeliegenden Publikationsmodell hat die GDCh das übergeordnete Ziel, die Qualität wissenschaftlicher Veröffentlichungen zu wahren und zu verbessern. Die GDCh lehnt daher die Publikation wissenschaftlicher Ergebnisse in Fachzeitschriften ohne Qualitätskontrolle grundsätzlich ab. Nicht begutachtete Veröffentlichungen, z.B. auf Preprint-Servern, sind als solche zu kennzeichnen.

Archivierung und Nachhaltigkeit

Verfügbarkeit und Auffindbarkeit der „version of record“ einer wissenschaftlichen Publikation müssen unabhängig vom Publikationsmodell langfristig gewährleistet sein. Insbesondere für Dokumente, die nur elektronisch verfügbar sind, müssen entsprechende Beschreibungsdaten sowie Methoden der Langzeitarchivierung zur Verfügung stehen.

Finanzielle Barrierefreiheit für Autoren

Jedes Publikationsmodell muss gewährleisten, dass Manuskripte, die den Begutachtungsprozess erfolgreich durchlaufen haben, in der Zeitschrift, bei der sie eingereicht und positiv begutachtet wurden, zur Publikation gelangen. Nichtwissenschaftliche Kriterien dürfen bei der Publikationsentscheidung keine Rolle spielen. Dies gilt auch und gerade für den goldenen Weg. Es müssen in diesem Modell daher Mechanismen integriert sein, die sicherstellen, dass Autorinnen und Autoren – unabhängig von ihrem Status und ihrer Einrichtung – Zugang zu den nötigen finanziellen Mitteln haben. Open Access darf Autorinnen und Autoren und damit die Wissenschaft nicht schaden oder sie behindern.

Keine Umwidmung von Forschungsmitteln

Die Kosten für die Einführung von Open-Access-Modellen oder für die Einrichtung und den Betrieb institutioneller Repositorien dürfen nicht zu Lasten der unmittelbaren Forschungsförderung gehen. Wenn neue Publikationsmodelle durch öffentliche Mittel finanziell unterstützt werden sollen, müssen die Etats der jeweiligen Einrichtungen entsprechend steigen.

Implikationen für chemische Fachgesellschaften

Eine Umstellung des Publikationswesens darf nicht zu Lasten der Aktivitäten gemeinnütziger wissenschaftlicher Fachgesellschaften wie der GDCh gehen. Diese Fachgesellschaften setzen aus Publikationsaktivitäten erwirtschaftete Überschüsse ausschließlich für ihre satzungsgemäßen Aktivitäten ein und unterstützen damit die wissenschaftliche Community. Ein Wegbrechen dieser Erlöse hätte zur Folge, dass wissenschaftliche Fachgesellschaften viele wichtige Angebote nicht mehr aufrechterhalten können und entsprechender Schaden für die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler entsteht.

Finanzielle Unwägbarkeiten beim Übergang zu Open Access

Der Übergang zum goldenen Weg erfordert eine Umverteilung der Mittelflüsse im Publikationswesen: Auf lokaler Ebene müssen Erwerbsetats der Bibliotheken für die Finanzierung von Autorenegebühren umgewidmet werden, regional und national müssen forschungsintensiven Einrichtungen für die Publikation ihrer Ergebnisse mehr Mittel zugewiesen werden als weniger forschungsintensiven. Auf forschungsstarke Volkswirtschaften wie Deutschland können Mehrkosten zukommen.

Die Auswirkungen dieser Maßnahmen, z.B. auf die Bibliotheken und auf die von ihnen gewährleistete Literatur- und Informationsversorgung, sind sorgfältig zu prüfen. Auch dürfen die

Komplexität solcher Mittelumrichtungen sowie die zusätzlichen finanziellen Belastungen in der Übergangsphase nicht unterschätzt werden.

Weiterhin sollten Wege gefunden werden, die forschenden Unternehmen der chemischen und pharmazeutischen Industrie, deren Wissenschaftler typischerweise wissenschaftliche Literatur rezipieren, ohne selbst Autoren zu sein, auch künftig an der Finanzierung zu beteiligen.

Auch der Übergang zum grünen Weg enthält Unwägbarkeiten. Insbesondere sind die wirtschaftlichen Auswirkungen für die Verlage sowie eine gesicherte Finanzierung des Aufbaus und des Betriebs der Repositorien bislang schwer einzuschätzen. Allerdings zeigen erfolgreiche Erfahrungen in Nachbardisziplinen, dass die entsprechenden Risiken beherrschbar sein sollten.

Veröffentlichungsfreiheit

Die Freiheit der Forschenden, selbstständig darüber zu entscheiden, in welchem Medium sie veröffentlichen, darf nicht eingeschränkt werden. Mandate, die Wissenschaftler zu einer Open-Access-Publikation zwingen, lehnt die GDCh ab.

Empfehlungen

Die GDCh unterstützt den offenen Zugang zu wissenschaftlicher Information. Sie empfiehlt ihren Mitgliedern beim Open Access den grünen Weg, also die nachträglich frei zugängliche Veröffentlichung auf entsprechenden Dokumentenservern. Dieser Ansatz von Open Access, den der neu geschaffene § 38 Absatz 4 (Zweitverwertungsrecht) des Urheberrechtsgesetzes regelt, erscheint der GDCh für die Entwicklung der Wissenschafts- und Publikationslandschaft zum gegenwärtigen Zeitpunkt als am geeignetsten.

Aufgrund der Bedeutung von Open Access für die Zukunft des wissenschaftlichen Publikationswesens appelliert die GDCh an ihre Mitglieder, an chemisch orientierte wissenschaftliche Institutionen und Wirtschaftsunternehmen sowie an die Wissenschaftspolitik, sich mit den Möglichkeiten von Open Access und den oben genannten Positionen und Forderungen kritisch auseinanderzusetzen, um die Chancen zur Verbesserung wissenschaftlicher Kommunikation zu nutzen.

Verabschiedet vom GDCh-Vorstand am 2. Dezember 2013.